Volkstrauertag – Gottesdienstkonzeption I

Glockengeläut

Steine zum Altar tragen, dort ablegen und Kriegsschauplätze benennen [Konfirmanden und andere Menschen aus der Gemeinde]

Kyrie gesprochen

Lasst uns vor Gott bringen, was uns beschwert und ablegen, was uns niederdrückt.

Wir rufen gemeinsam zu Gott: Herr, erbarme dich.

Für alle Kinder, Frauen und Männer in Kriegsgebieten,

für die jungen und alten Menschen, die gejagt, gequält und gefoltert werden

und für die Verletzten an Körper und Seele.

Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.

Für die Hilflosen, Schwachen und Hungernden.

Für die, die sich nicht wehren können und ausgebeutet werden

und für die, die keinen Ausweg aus der Gewalt sehen.

Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.

Für die Ängste und sorgenvollen Nächte,

für die Vergangenheit, die sich nicht rückgängig machen lässt

und für all das sinnlose Leid hier auf Erden.

Gemeinsam rufen wir: Herr, erbarme dich.

Wir bringen all das vor dich, Gott. All die Ungerechtigkeiten, all das Leid und Elend. Schau es an und höre unsere Klage!

h-Moll von Bach

Begrüßung

Lied: EG 428 „Komm in unsere stolze Welt“

Evangeliumslesung: Mt 25,31–40 (ohne liturgische Rahmenstücke)

Orgelstück

Kurzpredigt

Liebe Gemeinde,

es ist nicht so ungewöhnlich am Ende des Lebens eine Art Bilanz zu ziehen. Man schaut zurück und macht eine Art Rechnung auf, mit den Dingen, die gut und denen, die schlecht waren, mit allem, was man versäumt oder wo man tatkräftig geholfen hat. Aber manchmal ist es gut, auch im Hier und Jetzt innezuhalten und eine solche Bilanz zu ziehen, sich selbst mal den Spiegel vorzuhalten und nachzuprüfen, ob ich mir selbst auch noch ehrlich in die Augen sehen kann.

Gerade diese Gedenktage, wie der Volkstrauertag heute, sollen den eigenen Blick weiten und dazu beitragen, nicht einfach den Mantel des Schweigens auszubreiten über das, was war und was noch ist, sondern eben diesen Mantel zu zerreißen.

Vor etwas mehr als 100 Jahren tobte der erste Weltkrieg. Ihm folgte der Zweite Weltkrieg.

Die massenhafte Tötung von Menschen mit hoher Kriegstechnik: Soldaten an der Front, in den Gefangenenlagern, Männer, Frauen, Kinder in den Bombenkellern, auf der Flucht, in den Gaskammern und Konzentrationslagern. Unbarmherziges, trostloses, sinnloses Sterben. Und dieses furchtbare Leid war nach dem Kriegsende nicht einfach vorbei, immer wieder wurden die Wunden neu aufgerissen, weil weggeschaut, weggehört oder verleugnet wurde. Erst nach und nach wurden die Verbrechen ans Licht gebracht und ihre Täter verurteilt. Dabei ging es nicht darum, ob das Urteil angemessen war oder nicht, sondern darum, dass das, was geschah, ans Licht kam und nicht mehr verschwiegen oder schöngeredet wurde. Es darf einfach keine schönen Worte für all die Verbrechen geben, die Menschen einander antun – auch heute noch, überall auf der Welt. Und es darf nicht vergessen werden, was Menschen anderen Menschen angetan haben und immer noch antun.

Und doch gibt es immer wieder Menschen, die meinen, das war doch damals alles gar nicht so. Das wären alles Übertreibungen. Und andere meinen, dass es doch endlich genug sein sollte mit der Erinnerungskultur, weil wir doch mittlerweile eine ganz andere Gesellschaft seien und nichts mehr gemein haben mit denen von damals. Das war früher, ist lange her und gilt heute nicht mehr. Aber ist das wirklich so? Sind wir wirklich so weit entfernt von denen damals? Trennen uns da wirklich Welten? Ich wünschte, es wäre so. Ich wünschte, es gäbe nirgends mehr Hakenkreuze zu sehen – an Häuserwänden, Parkbänken und U-Bahnfenstern. Ich wünschte, Meinungsfreiheit wäre nicht nur ein Wort, sondern hätte auch Bedeutung und wäre nicht nur ein Deckmantel für Beleidigungen und Diffamierungen Andersdenkender. Ich wünschte, wir würden nicht wieder über Grenzschließung, Mauerbau und Aufrüstung debattieren. Aber am meisten wünschte ich wirklich, es wäre Krieg und keiner geht mehr hin!

Aber bisher ist es nur ein Wunsch, aber einer, der uns verbindet. Denn wir sind hier, um der Toten zu gedenken, uns an das unfassbare Leiden vieler Millionen Menschen damals wie heute zu erinnern, es uns vor Augen zu halten und nicht eben diese Augen zu verschließen, die Ohren auf Durchzug zu stellen und zu meinen, es ginge sicherlich vorbei und dann wird alles wieder gut. Nein, wenn wir nichts machen, wenn wir nicht aufklären, widersprechen und hinsehen, auch hinhören, dann nehmen wir die Not der Leidtragenden nicht ernst, dann wischen wir deren Tränen einfach beiseite und hüllen uns in Gleichgültigkeit.

Es ist leicht für etwas einzutreten, wenn mich meine Meinung nichts kostet, mein Bekenntnis keinen Mut verlangt. Aber es kann unendlich schmerzhaft sein, sich dem Elend anderer zu stellen, ihnen in ihre Dunkelheit, die sie umgibt, nachzufolgen und sich ihre Nöte und ihr Leid wirklich anzuhören. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Es ist leicht, Veränderungen einfach nur zu fordern, aber wenn ich mich verändern soll, dann viele gute Gründe zu finden, warum ich dieses und jenes nun doch nicht verändern kann. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Es ist manchmal unfassbar leicht, sich die Nachrichten von immer neuen Kriegen und Gewalttaten anzusehen und sich selbst in Sicherheit zu wähnen, zu denken, das passiert ja niemals hier, das ist einfach weit weg und betrifft mich dadurch nicht. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Dieser Satz Jesu rüttelt mich auf, lässt mich aufhorchen und hinsehen. Er erinnert mich, ja vielleicht auch Sie, liebe Gemeinde, daran, uns wieder den Menschen um uns herum, den Menschen, die unsere Hilfe und Fürsprache brauchen, zuzuwenden und daran, dass wir mit diesen Menschen wieder in Verbindung kommen. Und ihr Leiden nicht einfach hinnehmen, als gegeben annehmen, sondern ihnen mit Menschlichkeit, ja, mit Nächstenliebe begegnen. Und das bedeutet für mich, immer und immer wieder dafür einzutreten, dass Krieg und Gewalt nicht die Oberhand gewinnen, dass der Verrohung und Gleichgültigkeit endlich widersprochen wird, dass Probleme nicht vertuscht, sondern offen benannt werden. Und ja, dass wir immer und immer wieder für Frieden und Versöhnung eintreten, dafür beten und diese Hoffnung nicht verlieren. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Erst wenn wir alle den Mantel des Schweigens und Vergessens zerreißen, können die Wunden der Opfer und Betroffenen anfangen zu heilen.

Amen.

Lied: EG 577 „Lass uns in deinem Namen, Herr“

Rede von Herrn Minister Nils Annen

h-Moll Fuge

Fürbitten & Vaterunser

Zum Gedenken aller Opfer von Krieg und Gewalt zünden wir heute ein Licht an. Damit nicht Dunkelheit und Finsternis, sondern Licht und Hoffnung unser Leben erfüllt. Denn Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

[Grablicht anzünden an der Osterkerze]

Lasst uns beten. Ich bitte Sie dazu aufzustehen.

Werde deinem Namen gerecht, Gott!

Erweise dich heute als der Lebendige.

Du bist Trost und Leben.

Öffne dein Herz, wenn die Trauernden klagen,

wenn die Verlassenen sich sehnen,

wenn die Verzweifelten zerbrechen.

Erweise dich heute als der Lebendige.

Erbarme dich.

Du bist Frieden und Leben, Gott.

Komm mit deinem Frieden, wenn die Mächtigen dieser Welt beraten,

wenn Gewalttäter morden,

wenn sich Menschen guten Willens dem Hass in den Weg stellen.

Erweise dich heute als der Lebendige.

Erbarme dich.

Du bist Wärme und Leben.

Erwarte mit offenen Armen, die Flüchtlinge an den todbringenden Grenzen,

die Obdachlosen in unserer Stadt,

die Orientierungslosen in ihrem Suchen.

Erweise dich heute als der Lebendige.

Erbarme dich.

Du bist Freiheit und Leben.

Sprenge die Ketten der Verschleppten.

Befreie die Geiseln, die Missbrauchten, die politischen Gefangenen.

Erweise dich heute als der Lebendige.

Erbarme dich, Gott.

Wir beten gemeinsam:

Vaterunser

Lied: EG 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich“

Segen

Anschließende Kranzniederlegung mit Posaunenchor

Autor\*in: Anne Karakulin.